

Lorenz Karsten

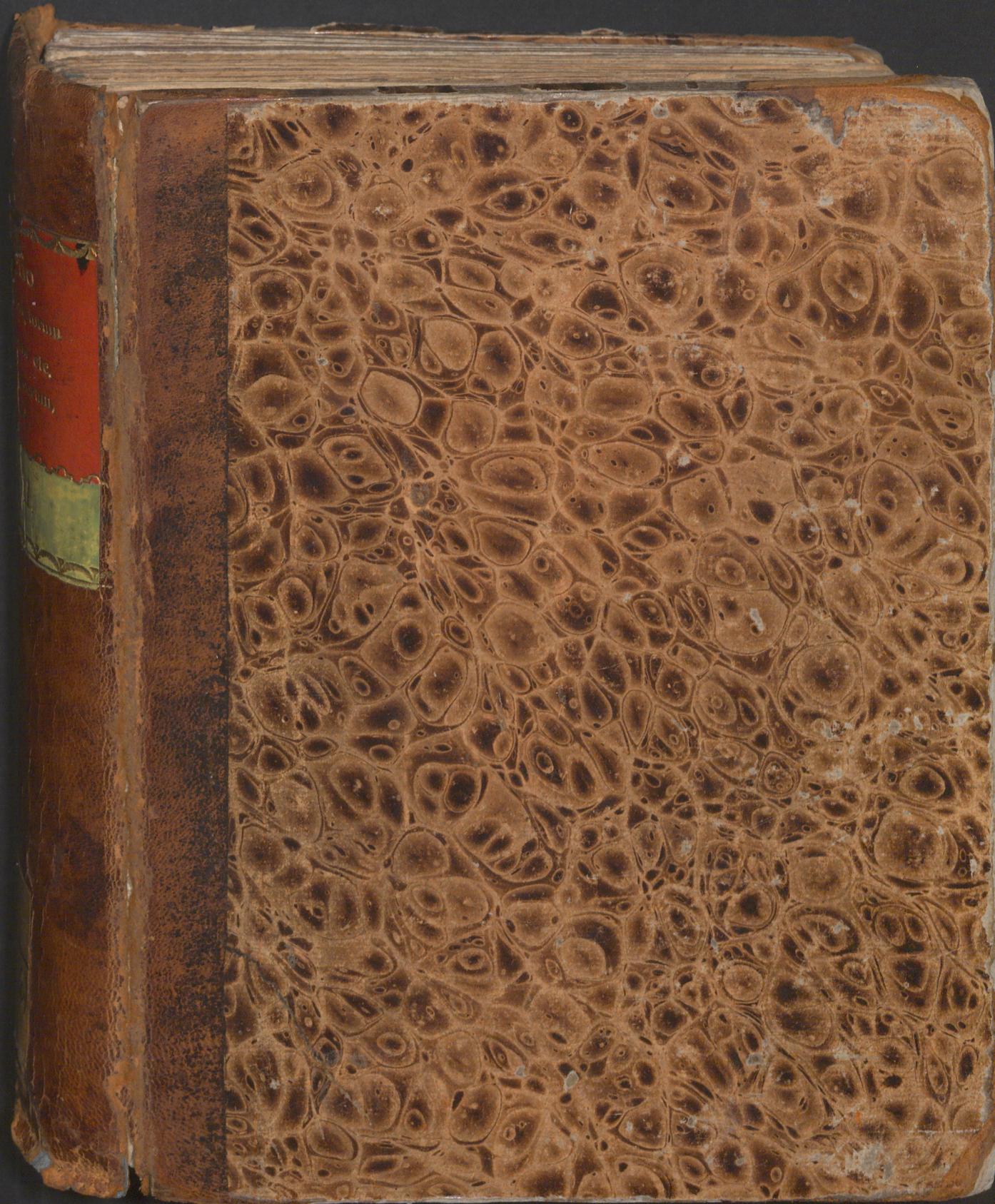
## **Sind ökonomische Institute Akademien nützlich? : nebst der Geschichte einer seit 1793 hier errichteten ökonomischen Anlage**

Rostock: Stiller, 1795

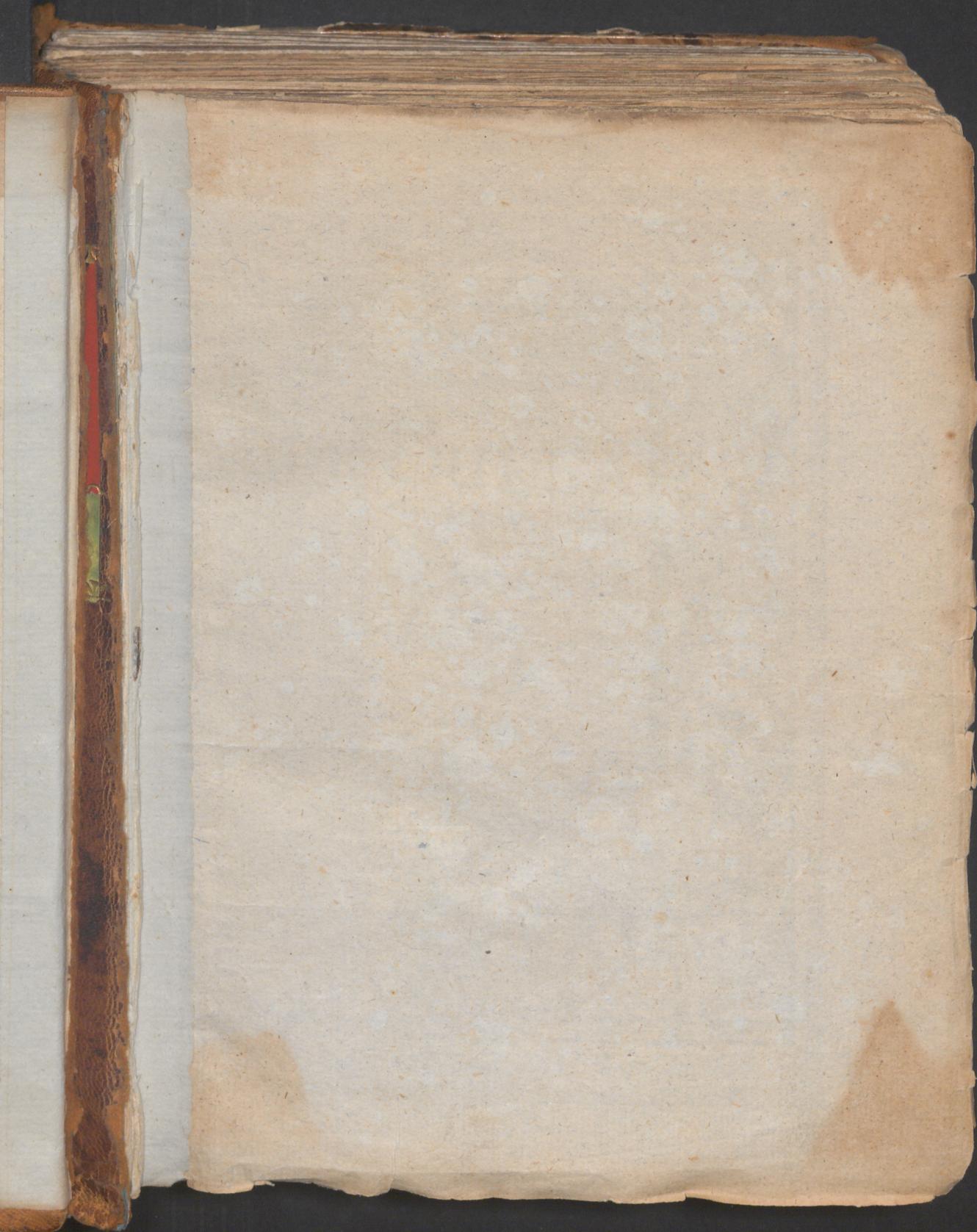
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826082289>

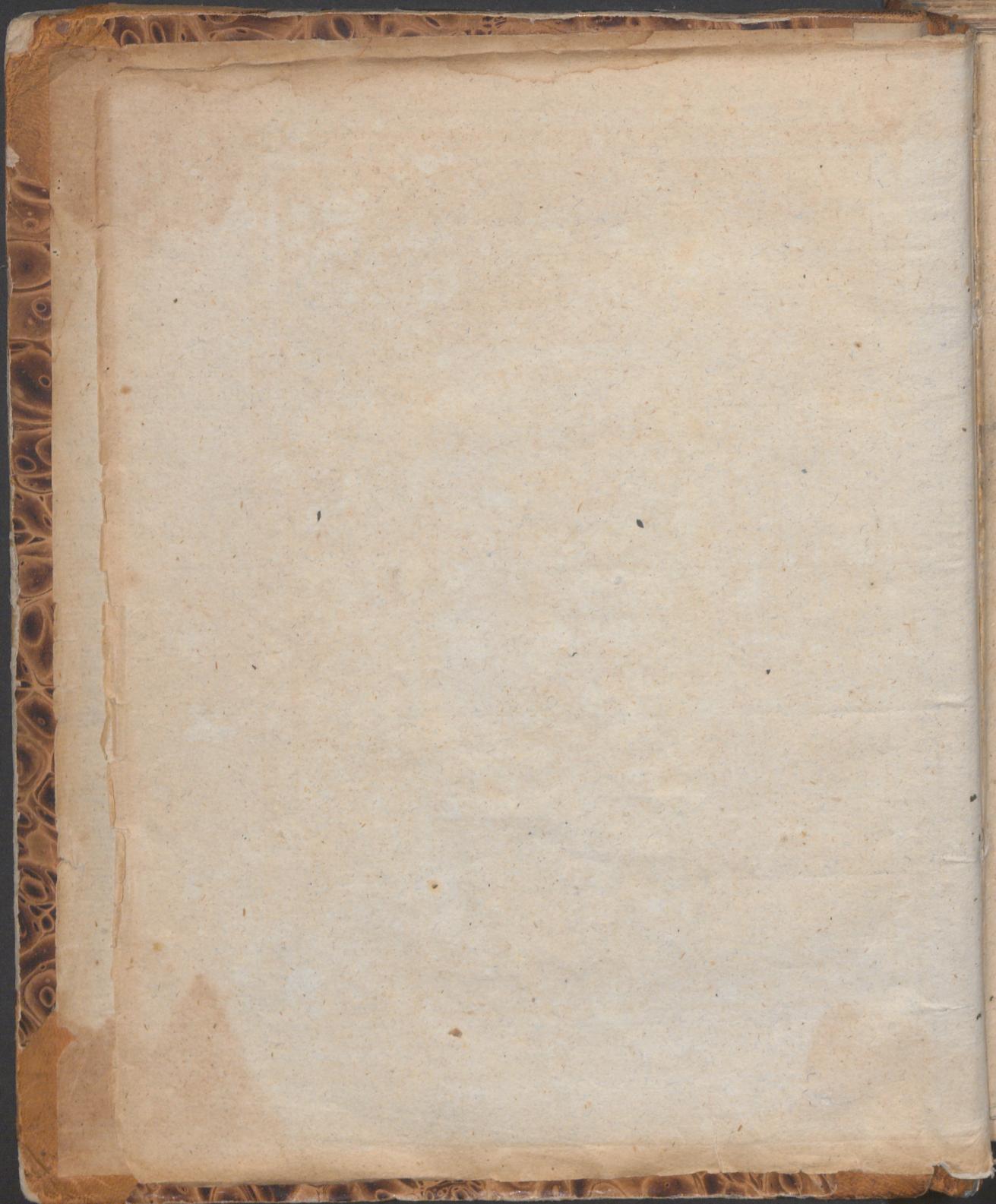
Druck Freier  Zugang





*Ph. - 240 (2.) <16. 78. >*





Sind

# Ökonomische Institute

Akademien nützlich?

9.

nebst

der Geschichte einer seit 1793

Hier errichteten

## ökonomischen Anstalten;

untersucht und freymüthig dargelegt

von

Franz Christian Lorenz Karsten,  
ordentlichem öffentlichen Professor der Oekonomie in Rostock.

---

Hic labor, hinc laudem fortes sperate coloni!

---

Rostock, in Kommission der Stillerschen Buchhandlung.

1795.



Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

1811

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

1811

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

Stenographische Zeichen

Ich habe zwar in der Vorrede zu meinem Lehrbuche der Landwirtschaft \*) kurz die Ursachen angeführt, wodurch ich veranlaßt ward, eine ökonomische Anlage zu errichten; allein die ausführlichere Geschichte des Anfangs und Fortgangs derselben konnte dort nicht umständlich erzählt werden, daher ich diese für eine schicklichere Gelegenheit aufsparen mußte. Es scheint freilich etwas zu frühe zu seyn, von einer Anstalt zu reden, die im ersten Anfange ihres Werdens ist; indessen, da diese Unternehmung selbst höhern Orts mit gnädigstem Beyfall gekrönt ward, so scheint es mir um so weniger zu voreilig zu seyn, von derselben öffentliche Rechenschaft abzugeben, da sie auf mehr als eine Art die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums erregt hat.

Doch, ehe ich anfangs Thatsachen zu erzählen, erwartet man vielleicht eine genauere Zergliederung und Beantwortung der Frage: „Ob und in wie fern eine solche Anstalt einer Akademie nützlich seyn kann?“ Es würde mir leicht seyn, eine Menge angesehenen Gewährsmänner hier anzuführen \*\*), die diese Frage nicht nur bejahet, sondern auch ihre Untersuchungen mit hinreichenden Beweisgründen unterstützt haben, indessen wird es genügen, wenn ich nur einen sehr beliebten ökonomischen Schriftsteller zu meinem Vortheil entscheiden lasse, der sich hierüber so ausdrückt:

A 2

„Eine

\*) Welches in der bevorstehenden Ostermesse im Verlage des jüngern Herrn Nikolai zu Berlin, unter dem Titel: Die ersten Gründe der Landwirtschaft, so fern sie in Deutschland und vorzüglich in Mecklenburg anwendbar sind, erscheinen wird.

\*\*) Ausführlich kann man hierüber nachlesen die Abhandlung des Herrn Oekonomie-Rath Stumpf: Die Lehre von Leeden. Eine akademische Abhandlung, als die Jenaische Bürgerschaft dem Oekonomie-Rath Stumpf zu seinem Lehramte 40 Aecker Leeden gab. Jena 1790, 8.

„Eine der vortreflichsten Anstalten würde seyn, wenn von den höchsten Stellen verfügt würde, daß künftig junge Leute in Landwirtschafts- sachen, eben so, wie in Justizsachen, theoretische Unterweisung in jedem Lande haben könnten, — haben müssen. Die hiezu ausersehenen Lehrer müßten aber in solche hinlängliche Besoldungen gesetzt werden, daß die kümmerliche Lebensart sie nicht hindere, diese Unterweisungen recht abzuwarten. Den Lehrern der Landwirtschaftswissenschaft sollten nahe gelegene Güter statt der Besoldungen angewiesen werden, doch so, daß bey Hagelschlag, Heerschaden und Mißwachs dieselben anderswoher schadlos gehalten würden. Einem Lehrer ohne Feld ist es schwer, von dem Feldbau allgemein anzuwendende Regeln zu geben. Hat man aber selbst ein Gut, so versteht man den Bau desselbigen aus eigener Erfahrung: man kann zu Zeiten einige behutsame Versuche machen, und manches aus seiner Belesenheit in Ausübung zu bringen suchen, zu welchen Versuchen gemeine Landleute sehr selten Muth, und noch weniger den philosophischen Kopf besitzen. Man kann junge Lehrlinge zuweilen mit auf das Feld nehmen, und sie die Sachen an der Quelle selbst kennen lehren, und was dergleichen Vortheile mehr seyn mögen.“ \*)

Man könnte indessen wohl einwenden, daß in Rücksicht auf die Kultur des Landbaues zwischen Mecklenburg und dem Auslande keine Parallele zu ziehen sey, mithin dasjenige, was dort nützlich und vielleicht nöthig ist, bey uns entbehrlich oder doch wenigstens sehr überflüssig seyn kann. Denn wer kennt nicht die Vorzüge unsrer Mecklenburgischen Landwirtschaft, und wem sollte es nicht bekannt seyn, daß unser Mecklenburgischer Landwirth im Allgemeinen genommen, die äußerste Vollkommenheit in der Ausübung seiner Kunst in einem sehr hohen Grade erreicht hat? Diese vorzügliche Kunde verdankt er nicht abstrakten Katheder- Lehren, sondern er hat sie sich mit den Werkzeugen in der Hand durch eine lange Reihe saurer Jahre aus eigener Erfahrung erworben. Er wird also, um dereinst den Namen eines tüchtigen Wirths zu verdienen, nicht hohe Schulen oder ökonomische Institute besuchen; da also diese dem Landwirth vom Handwerk nicht nutzen, wem sollten sie denn nutzen? —

Gesetzt, aber nicht zugestanden, daß das mit der Theorie verbundene und durch Anwendung anschaulich gemachte Studium der Landwirtschaftswissen-

\*) J. C. D. Leo Landwirtschaftliche Briefe, zur Aufnahme der besten und neuesten Feldbauart. Leipz. 1787. S. 3.

— 5 —  
wissenschaft, dem praktischen Landwirth nicht nütze; so würde doch  
hieraus noch nicht folgen, daß eine ökonomische Anstalt einer Akademie  
nützlich wäre. Alles was den Glanz und den Ruhm einer Akademie, vor-  
züglich im Auslande, erheben kann, ist doch wohl derselben nützlich. Auf  
Akademien soll der Grund zu allen Kenntnissen des menschlichen Wissens  
gelegt werden; je reicher also dieselbe mit Hülfsmitteln aller Art und in  
allen Fächern versehen ist, desto leichter werden die Lehrer derselben den  
Zweck ihres Daseyns erfüllen, und desto glänzender ist der Ruhm der Aka-  
demie. Schwerlich giebt es aber heut zu Tage eine Akademie Deutsch-  
lands, wo der Landwirthschaft nicht ein Lehrstuhl errichtet wäre. Stehe  
nun dem Lehrer der Landwirthschaft eine Anstalt zu Gebot, wo er die trockene  
Katheder-Wahrheit mit dem reizenden Gewande aus der würllichen Na-  
tur verschönern kann; so fällt der Ruhm und die Ehre davon immer auf  
die Akademie zurück. — Doch, ich würde die Grenzen der Bescheiden-  
heit verlegen, wenn ich diesen Beweis für die Nützlichkeith einer solchen  
Anstalt, von der ich, ohne mich zu rühmen, in meiner Sphäre der allei-  
nige Schöpfer bin, genauer zergliedern wollte! —

So wäre also, könnte man ferner einwenden, eine solche Anlage aufs  
höchste genommen ein glänzendes Spielwerk, ein schön geschliffener Kristall,  
der im Pontifikalschmuck der Akademien die Stelle eines ächten Diamants  
vertreten muß, um das Auge des Unkundigen zu täuschen. — Dieser  
Einwurf verdient etwas näher beleuchtet zu werden; ich werfe daher zuerst  
einen Rückblick auf den Landmann vom Handwerk.

Einer meiner würdigen Freunde unter unsern Landwürlthen, der durch  
die Einführung des Kleebaues und der Stallfütterung des Zugviehes seine  
beträchtliche Pachtung ansehnlich verbessert hat, versicherte mir, daß er  
den erheblicheren Theil seiner Kenntnisse samt den glücklichen Fortschritten sei-  
ner Verbesserungen nur bloß den Büchern zu danken hätte. Dies wäre  
doch wenigstens ein Beyspiel, — und es ließen sich mit leichter Mühe  
mehrere der Art aufstellen, — daß theoretisches Studium auch dem Prak-  
tiker nützlich seyn kann. Wird er aber nicht einem bequemern Weg zum  
Ziel haben, wenn er in einem ungleich kürzern Zeitraum mit dem ein-  
fachen Zusammenhang der Wahrheiten bekannt gemacht, und von ihrer An-  
wendbarkeit in der Natur sogleich anschauend überzeugt wird? Wenigstens  
wird ihn dies gegen manche Mißgriffe sichern, die durch eine unvorbereitete  
Lektüre veranlaßt werden können. Sollten also künftige Gutsbesitzer, —  
U 3 und

und deren studiren doch so viele, — aus einer solchen ökonomischen Anstalt nicht Nutzen ziehen können? Doch wegen dieses Punktes bin ich schon über mein Erwarten durch die Erfahrung gerechtfertigt, indem angesehene Männer, und unter diesen auch so gar Landwirthe von Bedeutung mir mit der ausdrücklichen Bedingung ihre Söhne anvertrauet haben: daß ich ihnen auch in der theoretischen und praktischen Oekonomie Unterricht ertheilen sollte.

So wäre also doch wenigstens so viel klar, daß durch Hülfe einer solchen ökonomischen Anstalt die nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse der Landwirthschaft auf dem kürzesten Wege verbreitet, und der Nutzen oder die Unausführbarkeit mancher ausgepriesenen Verbesserungen sogleich an Ort und Stelle erprobt werden könnten. Sie wird also freilich nicht sowohl zunächst denen nützlich seyn, die sich durch die ersten mechanischen Handgriffe und durch den maschinenmäßigen Gang der Geschäfte hindurch arbeiten müssen, sondern vielmehr in vorzüglicherem Grade solchen, die entweder selbst dereinst als Landwirthe den Zusammenhang der dahin gehörigen Geschäfte anordnen und leiten wollen, oder deren künftiger Beruf auf eine oder die andere Art mit der Landwirthschaftskunde in engerer Verbindung steht. Um also in diesen Betrachtungen keine Lücke zu lassen, will ich der Vollständigkeit wegen noch einige Augenblicke diesem Ideen- gange folgen.

Daß es überhaupt einem Gelehrten, er mag in noch so vielen Theilen des weitbegrenzten Gebiets der Wissenschaften zu Hause seyn, gewiß keine Unzierde seyn wird, wenn er auch in den Kenntnissen nicht ganz Fremdling ist, die uns die Erzeugung der ersten und nothwendigsten Lebensbedürfnisse lehrt, das wird wohl so leicht Niemand verkennen. Aber wie manchen Gelehrten vom Range hat die Kenntniß landwirthschaftlicher Gegenstände in Rücksicht auf Kritik, Werke der Kunst, Erklärung dunkler Stellen älterer Schriftsteller, oder auf andere Art nicht wohlthätig gelohnt \*). Sollte denn dies auch nicht schon des Dankes werth seyn, wenn er durch einen belehrenden Anblick sich Zeit, Mühe und Nachforschen ersparen

\*) Um nur ein Beispiel anzuführey: Hätten wir wohl eine so schöne Uebersetzung vom Virgil, als die Vossische, wenn dieser Uebersetzer nicht mit allen Theilen der Landwirthschaft so genau bekannt wäre?

sparen kann? Doch, vielleicht ist dieser Umstand nur eine unbedeutende Nebensache, es wird also nöthig seyn, einen andern Standpunkt aufzusuchen.

Bekanntlich studirt der ungleich grössere Theil der auf unsrer Akademie befindlichen Landeskinder mit der Aussicht, dereinst in irgend einer öffentlichen Bedienung angestellt zu werden. Wie wenig Bedienungen giebt es aber in Mecklenburg, als einem Ackerbaustaat erster Grösse, mit welchen die Kenntnisse der Landwirtschaft nicht unzertrennlich verknüpft seyn sollten? Richter und Magistrats-Personen in Städten werden häufig das Bedürfnis fühlen, das ihnen bey mannigfaltigen Vorfällen durch die Unkunde in den ersten Grundsätzen der Landwirtschaft abgeht; und wie oft wird es nicht beyhm Advokaten der Fall seyn, daß ihn die gelehrtesten Kommentatoren im Stich lassen, wenn es auf Kenntnisse des Landbaues, und vorzüglich des lokalen Landbaues ankommt! Was würde der Beamte, und besonders in Mecklenburg, für eine Rolle spielen, wenn er grade in den Geschäften ein Fremdling wäre, von welchen er fast täglich Amts und Berufs halber Anwendung machen muß? Wahrlich! die Erfahrung hat es manchem schon zu fühlbar bekräftigt, daß das veraltete Sprichwort: aus einem Juristen kann man alles machen, heut zu Tage nicht mehr ohne grosse Einschränkungen in Anwendung gebracht werden kann. Und wie mannigfaltige vorzügliche Ehrenposten giebt es nicht noch ausser den hier angeführten, besonders im Kameral- und Polizey-Fache, deren rühmlichster Gegenstand es ist, nahe oder entfernt auf den Flor und die Aufnahme der Landwirtschaft mitzuwirken. Sollte nun allen denen, die mit einer solchen Aussicht Akademien besuchen, nicht eine Gelegenheit willkommen seyn, die ihnen zu den Kenntnissen gleichsam die Hand bietet, wodurch sie sich brauchbar und nützlich machen können, und wodurch ihnen nicht selten eine neue, vorher nicht gesehene, nicht erwartete Bahn zur Ehre eröffnet wird?

Daß dem Landprediger eine mehr als gemeine Kenntniß der landwirtschaftlichen Geschäfte nicht blos nützlich, sondern auch in manchen Fällen unentbehrlich ist, brauche ich nur beyläufig anzuführen, da dies nicht nur schon längst hinreichend bewiesen, sondern auch durch die tägliche Erfahrung bis zur höchsten Evidenz dargethan ist. Mancher Landprediger würde, wenn er Landwirth wäre, die mässigen Einkünfte seiner Pfarre auf eine seinem Amte anständige Art beträchtlich vermehren, und zugleich  
seiner

seiner Gemeinde auch hierin ein rühmliches Muster der Nachahmung geben können \*). Wie viele, für manche Pfarren höchstschädliche Erbpachten, die spätere Nachkommen noch dereinst schwer befeuzen werden, würden unterblieben seyn, wenn die damaligen Verpächter etwas mehr als alltägliche Kenntnisse der Landwirthschaft gehabt hätten. Und giebt es nicht der Fälle genug, da selbst der Superintendent bey Grenzstreitigkeiten oder Misverständnissen mit den Nachbarn der Pfarrländeren, Kirchenpatronen oder Eingepfarrten, bey Ausgleichung zwischen den Zurückgebliebenen des verstorbenen Predigers und seines Nachfolgers, und bey manchen andern Vorfällen in schlimme Verlegenheiten gerathen kann, wenn er, bey gänzlicher Unwissenheit in landwirthschaftlichen Dingen genöthigt ist, mit andern, als mit seinen eigenen Augen zu sehen?

So wäre also die theoretische sowohl als anschauende Kenntniß der Landwirthschaft dem angehenden Gelehrten auf Akademiceen keine so ganz unnütze Nebenbeschäftigung; denn daß auch selbst der ausübende Arzt sie zum Vortheil seiner Kunst nützen kann, hat unser Herr Hofrath Vogel schon irgendwo bewiesen. — Ich werde mich also nunmehr zur Geschichte des Anfangs und der Fortschritte meiner Anlage wenden können.

Als im Jahr 1789 die Bügowsche Akademie wieder mit der Rostockschen vereinigt ward, schien sich mir eine günstige Aussicht zu eröffnen. Mehrere meiner Freunde glaubten, daß es nicht schwer fallen würde, meine längst im Stillen gehegten Wünsche hier in Rostock erfüllt zu sehen. Diese waren nemlich schon in Bügow darauf konzentriert: eine kleine ländliche Anstalt zu besitzen, um mit Hülfe derselben durch ökonomische Versuche meine theoretischen Vorlesungen nutzbarer zu machen. In dieser Hoffnung durchwanderte ich die Rostockschen Gefilde, fand auch hie und da manche Strecke Landes, die zu meinem Endzweck dienlich gewesen wäre, allein bey näherer Erkundigung fand es sich, daß alle diese Ländereyen, die bisher öde gelegen hatten, grade im vorhergegangenen Jahre, theils auf Erbpacht, theils auf mehrjährige Zeitpacht von der Stadt veräußert waren.

\*) Man lese hierüber die vortrefliche Vorrede des Herrn Konsistorialraths und Superintendenten Gemler zu Matthesius Lehrbuch für angehende Landprediger 2c. Jena 1791. 8. Es verdiente diese Vorrede besonders abgedruckt zu werden, und jeder Kandidat des Predigeramts sollte sie sich anschaffen, ehe er eine Landpfarre übernehme.

ren. Ich war also grade um ein Jahr zu spät gekommen, und meine hohen Erwartungen schienen auf einmal dahin zu seyn.

Mismüthig über meine fehlgeschlagenen Hoffnungen gerieth ich auf einer botanischen Exkursion an einen Teich, dessen geringfügige Menge Wassers eine kleine, mir bisher versteckt gewesene Mühle trieb. Nicht fern von diesem Mühlengebäude stand ein kleines Wohnhaus von einer Etage, an welches ein Garten von beträchtlicher Grösse stieß, der sich nach Norden am Ufer der Warnow endigte. Der hier durchströmende Mühlenbach theilte diesen Garten in zwei fast gleiche, östlich und westlich liegende Hälften. Der untere Theil dieses Gartens und die ganze westliche Hälfte desselben hatten eine nach Norden sich herab senkende niedrige Lage, und zeigten deutliche Spuren von den östern Ueberschwemmungen der Warnow, daher auch nur der obere östliche nahe am Hause gelegene Theil des Gartens mit Früchten bestellt war; alles übrige war vortreffliches Wiesenland, trug aber ausser einigen kleinen mit Klee bestellten Flecken nichts als Wiesenunkräuter, die ihres ausserordentlich hohen Buchses wegen das wenige gute Gras größtentheils erstickten \*). Der jenseits des Mühlenbaches liegende westliche Theil dieses Gartens war durch einen hohen Erdwall von dem vorhin genannten Teich, der Kupferreich genant, geschieden.

Die Schönheit der Gegend machte einen unerwarteten Eindruck auf mich; schöner hatte ich sie bisher um Rostock noch nicht gefunden. Es war gerade einer der angenehmsten und stillsten Abende im Junius. Die in weiter Ferne hinter der Warnow allmählig herabgleitende Sonne warf ihre Strahlen über die spiegelhelle Oberfläche des Wassers, und erhöhete den einladenden Reiz dieser mit so mannigfaltigen Naturschönheiten bereicherten Landschaft. Die jetzt in der Natur überall herrschende Stille ward nur von dem fernen Getöse geschäftiger Matrosen auf den hinauf und hinab seegelnden Schiffen und Fahrzeugen, und von dem Geplätscher kleiner Flotten dahin gleitender Fischerkähne unterbrochen. Allmählig sich empor hebende

\*) *Tussilago Petasites* hatte ganze Strecken Landes dicht bezogen, *Angelica siluestris* wuchs über 8 Fuß hoch und fast Arms dick; *Serratula arvensis*, *Symphitum* off. *Rhinanthus crista galli* und andre dieser Art ließen fast nirgends Gras hervor kommen.

hebende Anhöhen mit Gärten bedeckt, schlossen den Horizont in Westen, und die volkreiche Heerstrasse belebte diese einsame Gegend in Süden. Nach Osten schloß der grosse Anblick der nahen Stadt, deren Thurmspitzen jetzt von den letzten Strahlen der Sonne vergoldet wurden, den Gesichtskreis; so wie der unmittelbar von dieser Seite angrenzende botanische Garten dieser Gegend noch besonders für mich ein höheres Interesse gab \*). — Ich hätte weniger süßlich gegen Naturschönheiten seyn müssen, wenn dieser unverhoffte Anblick mich nicht hätte fesseln sollen. Ungern verließ ich diesen reizenden Schauplatz der Natur, der mich mit stiller aber labender Schwermuth erfüllt hatte.

Einige dunkle Ahnungen schienen auf dem Rückwege mich wieder mit der Hoffnung zu beleben, die ich schon seit einiger Zeit aufgegeben hatte. Ich fieng an, hie und da nähere Erkundigungen einzuziehen, und erfuhr, daß diese Grundstücke der Stadt gehörten, die aber wegen der geringfügigen Einkünfte aus denselben, und wegen der fast jährlich nöthigen Reparaturen an den Gebäuden, im Ganzen genommen nur sehr unbedeutende Revenüen davon ziehe, und im Grunde eher Schaden als Vortheil davon habe. Es bestand nemlich diese Mühle, die bisher unter dem Namen der Kupfermühle bekannt war, nur aus einem einzigen Graupengange, und konnte im Sommer des wenigen Wassers wegen fast niemals mahlen. Das vorhin bemerkte Wohnhaus war eine öffentliche Schenke, die scharfe Scheere genant, aber unter den übrigen Lustörter um Rostock von geringer Bedeutung. Bey weitem Erkundigungen, ob diese Grundstücke wohl allenfalls von der Stadt mögten veräußert werden, erhielt ich die unangenehme Versicherung, daß dies auf keinen Fall geschehen würde, weil es bey der hiesigen städtischen Verwaltung ein Grundsatz sey, nie Grundstücke zu veräußern.

Ich

\*) Dieser botanische Garten, über welchen mir damals die Interims-Aufsicht Gnädigst übertragen war, ist kein Eigenthum der Akademie, sondern der Besizer desselben, Herr Sädge, hat einen Theil seines Grundstücks zum botanischen Garten, gegen ein Jahrgehalt, hergegeben und eingerichtet. Von höchster Herzogl. Regierung erhielt er zugleich die Bestallung als akademisch botanischer Gärtner, und Materialien zum Abau eines Gewächshauses. Jetzt steht dieser Garten unter der Direktion des Herrn Professor Link.

Ich ließ indessen den Muth noch nicht ganz sinken, und stellte daher bey Männern, die bey der hiesigen Kommüne Einfluß und zum Theil selbst die Direktion hatten, von denen ich also die sichersten Nachrichten erwarten konnte, nähere Erkundigungen an. Diese bestätigten zwar alles das, was ich schon in Erfahrung gebracht hatte, auch daß die Stadt von diesen Grundstücken, in der Verfassung wie sie jetzt wären, nichts als Schaden hätte; allein nach dem einmal angenommenen Grundsatz würden sie jetzt um so weniger veräußert werden, da nur erst vor Kurzem von einem bemittelten Mann freiwillig eine ansehnliche Summe für diese Grundstücke geboten wäre, und da man von Seiten der Stadt sich in diesen Handel nicht einlassen wollen, habe dieser Mann sich unwillig einen Wohnsitz an einem andern Orte gesucht. Auf der andern Seite hingegen ermunterte man mich, meine Idee nicht aufzugeben, indem der nützliche Zweck, wozu die Grundstücke bestimmt werden sollten, gewiß Eindruck machen würde, nur müßte statt des Kaufs eine Art von Erbpacht vorgeschlagen werden.

Jetzt schien mir wieder eine angenehme Hoffnung aus der Ferne zu dämmern, allein ehe ich wirkliche Unterhandlungen anfangen konnte, war es vor allen Dingen nöthig, das Terrain näher zu rekognosciren. Bey vielfach wiederhohltten Erkundigungen ward mir von allen, die dieser Gegend kundig waren, versichert: daß der ganze Ort voll Quellen und ein wahrer Wassersumpf sey; daß wegen der öftern Ueberschwemmungen der Warnow kaum der vierte Theil des Gartens zum Fruchtbau zu nutzen wäre; daß der ganze Teich voll Quellen und Kölke stecke, am Rande herum Ur stehe, in der Mitte aber torfig sey; daß die Gebäude höchst schlecht wären, u. s. f. Meine eigene Nachforschungen bestätigten es, daß in diesen eben nicht tröstlichen Berichten wenigstens manches wahr sey. Der Augenschein ergab es, daß der beträchtlich höher liegende Teich nothwendig die so viel niedriger liegende Gegend nach der Warnow beständig feucht und sumpfig erhalten mußte. So vortreflich auch der aus purer schwarzer Moder-Erde mit Konchilien vermischte Boden des Gartens war; so war es doch sichtbar, daß ohne die Ursachen der übermäßigen Feuchtigkeit zu hemmen, hier nichts anzufangen sey. Dies leitete also nun meine nächste Aufmerksamkeit auf den Kupferteich.

Einige obenhin angestellte Operationen, die ich nur unvermerkt vornehmen konnte, überzeugten mich, daß das Gefälle des Teichs bis zur Warnow auf der kurzen Distanz von 24 Ruthen sicher zehn Fuß betrage. Da ohnehin in den Sommer-Monaten der Teich immer über die Hälfte vom Wasser

Wasser frey war; so schien es nicht das mindeste Bedenken zu haben, den Teich austrocknen zu können. Nur waren allerdings die beyden Umstände in Ueberlegung zu nehmen: nemlich die Beschaffenheit des Bodens im Teich, und die in demselben versteckt seyn sollenden Quellen.

Die auf den vom Wasser entblößten Stellen befindlichen Gewächse zeigten wenigstens so viel, daß die Oberfläche nicht schlecht sey. Die Ost- und West-Kante war mit Sand bedeckt, den die Frühlingsfluthen theils von den Wegen, theils von den nahen Sandbergen herab gespült hatten; doch fand ich etwa einen Fuß tief unter der Oberfläche kein, noch tiefer schwarze Moder-Erde, aber keine Spur von der Ur oder vom Torf. Ich wagte mich, so weit ich konnte, tiefer hinein, und da fand es sich bald, daß der Sand in einer kurzen Entfernung vom Ufer gänzlich aufhörte, die Tiefe der Moder-Erde hingegen immer mehr zunahm, so, daß ich oft in Gefahr war, darin stecken zu bleiben. Mit meinem 4 Fuß langen Spazierstock konnte ich zuletzt keinen Grund mehr finden. Das Resultat dieser Untersuchungen fiel also sehr befriedigend aus \*); nun kam es darauf an, die Quellen zu untersuchen.

An der westlichen Kante waren zwei Stellen sehr auszeichnend, wo das lebendige Wasser hervor quoll; diese lagen aber grade am Fuß der nahe gelegenen Berge, mithin war es mehr als wahrscheinlich, daß sich tiefer hinein keine Stellen von Belang weiter finden würden. Ich war also von dieser Seite auch schon ziemlich beruhigt, nur erforderte ein dritter Umstand noch einiges Nachdenken.

Der

\*) Vorläufig theile ich hier die Resultate von den Hauptbestandtheilen dieser Erde, nach den von dem Herrn Professor Link in diesen Tagen vorgenommenen Untersuchungen mit; der chemische Landwirth wird sich hieraus schon einen Begriff von der Beschaffenheit dieser Erde machen können, für Unkundige werde ich in Zukunft ausführlichere Reflexionen hierüber mittheilen.

100 Theile dieser Erde enthielten:

8	—	Theile Schleim,
etwa 1	—	Harzstoff,
11	—	Bestandtheile zum Oel und Alkali,
8	—	lufftsauren Kalk,
72	—	eisenhaltigen Thon.

100

Das Verhältniß des Eisens und Sandes ist noch nicht mit Genauigkeit untersucht: beides scheint nur geringe zu seyn.

Der Teich konnte zwar, wie aus allen Umständen erhellete, leicht abgelassen, und das von den Wegen und Anhöhen hinein stürzende Wasser durch einen Circumvallations-Graben aufgefangen werden, allein damit war die Sache noch nicht gethan. Nach Süden hin lag eine Stampfmühle, deren Wasser dem Kupferteich eigentlich seine Existenz gab; dies mußte auch unschädlich gemacht werden. Ein schnurgrader Kanal mitten durch den Teich bis zur Arche der Kupfermühle, war das einzige Mittel hierzu, das auf festem Boden mit Leichtigkeit hätte ausgeführt werden können, hier aber Hindernisse drohete, da es nicht wahrscheinlich war, die schmierige Modde in einem Sommer zu einer solchen Konsistenz zu bringen, daß die Seitenwände des Kanals gegen den Wassersturz Stand halten könnten. Vielleicht war es möglich, dem Wasser auf eine Zeitlang einen andern Lauf zu geben; dies ließ sich aber dann erst finden, wenn die Oberfläche des Teichs ganz vom Wasser frey war. Einigermassen setzte ich meine Hoffnung auf den Umfassungsgraben, indem ich glaubte mit Wahrscheinlichkeit vermuthen zu können, daß dieser, wenigstens einen Sommer hindurch, zugleich als Ableitungsgraben würde dienen können.

Aus allen diesen Untersuchungen erhellete also freilich so viel: daß ein nicht ganz kleiner Fond zur Austrocknung und Urbarmachung sowohl des Teichs als des an der Warnow stossenden Distrikts nöthig sey; es war aber auch mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß ein Terrain Landes wie dieses, wo vielleicht seit mehreren Jahrhunderten sich eine unerschöpfliche Masse vegetabilischen und animalischen Düngers aufgehäuft hatte, ob es gleich nach meiner damaligen ohngefähren Schätzung kaum 1600 Quadrat-Ruthen Landes betragen mogte, einen höhern Ertrag geben müsse, als ein viermal so grosses Stück Land von mäßiger Güte. Ueberdies erhöheten die schon vorhandenen Gebäude, die mit mäßigem Aufwande zu meinem Zweck eingerichtet werden konnten, den Werth dieser Entreprise um vieles.

Mit diesen Resultaten völlig befriedigt, fieng ich nunmehr die Unterhandlungen mit der Stadt unverzüglich an, nemlich in eben diesem Sommer halben Jahre 1789. Ich trug auf Verkauf oder Erbpacht an, und es dauerte auch nicht gar lange, so erfolgte eine für mich erwünschte Resolution, indem man sich zu den Unterhandlungen in Rücksicht der Erbpacht bereit und geneigt erklärte. Ich reichte Höhern Orts die Anzeige davon ein, begleitete sie mit meinen unterthänigsten Vorschlägen, und bat um Gnädigste

bigste Unterstützung. Meine unterthänigsten Vorschläge wurden zwar in den huldreichsten Ausdrücken mit Höchstem Beyfall begnadiget, allein da die erste Einrichtung der Akademie noch immer anderweitige schwere Kosten verursachte, so konnte ich vor der Hand noch auf keine Hülfe von dieser Seite rechnen.

Es war zu fürchten, daß schwerlich ein so günstiger Zeitpunkt wieder eintreten würde, wie der jetzige war, der die Unterhandlungen so sehr erleichtert hatte. Desto schmerzlicher fühlte ich es, eine Gelegenheit vielleicht unwiederbringlich aus dem Gesichte zu verlieren, die mich meiner Meinung nach schon so nahe am Ziele gebracht hatte. Ich suchte also bey der Akademie Aufmerksamkeit zu erregen; diese verwendete sich auch für mich, so viel es sich in den damaligen Umständen, als noch so viel und mancherley zu reguliren war, wollte thun lassen; allein es fanden sich Hindernisse, die nicht wegzuräumen waren.

So stand ich nun auf zwiefache Art zurück geschreckt, aller Hoffnung beraubt da. Der Gedanke, das nicht so ganz unbedeutende Werk selbst aus eignen Kräften anzugreifen, lag zwar dunkel in meiner Seele, aber die Größe der Unternehmung verscheuchte ihn mehr als einmal. Wäre mir die gehoffte Unterstützung geworden, so war mein Plan darauf berechnet, das Mühlengebäude zur Stallung fürs Vieh und zur Wohnung eines Aufsehers zu gebrauchen, das Wohngebäude der scharfen Scheere hingegen in eine Scheune zu verwandeln; ich selbst hätte meine Wohnung in der Stadt behalten. Letzteres war aber schlechtthin unthunlich, so halb alles mein Eigenthum ward, denn nun mußte ich auf Versuche, die Aufopferung foderten, Verzicht thun, und dagegen auf die Benutzung jeder, auch der geringfügigsten, Kleinigkeit Bedacht nehmen. Dies konnte nicht anders als unter meinen Augen geschehen. In diesem Fall aber war ein neuer Anbau unvermeidlich, denn so wenig das Gebäude der scharfen Scheere als das Wohnhaus der Kupfermühle, konnten einer Familie mit acht Kindern samt den nothwendigen Domestiken hinreichende Bequemlichkeit geben, da jedes nur zwey kleine Stübchens, eine Küche und eine Kammer enthielt. Dies war ein sehr bedeutender Umstand, indem die Kosten eines schweren Baues eine Entreprise, bey welcher in den ersten Jahren kaum auf Einnahme gerechnet werden konnte, äusserst erschweren mußten.

Ich verglich bey mir im Stillen die nicht wolseite Hausmiethe in der Stadt mit den Zinsen der Baukosten; wog die unbeträchtlich scheinenden Vortheile, die mir ein kleiner Landhaushalt darreichen konnte, gegen die unvermeidlichen täglichen baaren Ausgaben, die das Stadtleben notwendig macht, und die für meine zahlreiche Familie beträchtlich ausfielen, und die Rechnung schien meinen Plan zu begünstigen. Die vortheilhafte Nähe an der Stadt, die kaum tausend Schritte von meiner Wohnung entfernt lag, und den Absatz meiner zu erzeugenden Produkte so leicht machte; der von meinen ersten Jugendjahren an zur Sehnsucht gewordene Hang zur ländlichen Stille und zu den Geschäften des Landlebens; die gesunde und reizende Lage der Gegend, und endlich die Ueberzeugung, in meinem vorgezeichneten Wirkungskreise mich nützlicher zu machen, brachte nunmehr den Entschluß zur völligen Reise, unter dem Beistand der Vorsehung das Werk anzugreifen; es wurden also die in Stillstand gerathenen Unterhandlungen im Jahr 1792 wieder erneuet.

Allein auch hier war nun der Horizont trüber geworden. Als vorher nur bloß von der Adquisition eines Grundstücks für die Akademie unter höherer Mitwirkung die Rede war, fand sich kein Widerspruch. Jetzt aber, da ein Privatmann, und noch dazu ein Fremder, sich ein städtisches Grundstück verschaffen wollte, schien die Sache eine entgegen gesetzte Wendung nehmen zu wollen. Nach manchen Deliberationen siegte endlich die Meinung der Männer, die gleich bey den ersten Anträgen sich günstig erklärt hatten, und, — sollte es nicht sichtliche Leitung der Vorsicht gewesen seyn, die mir als Fremdling so viele Liebe erwarb? — selbst viele, die vorher nach ihrer Ueberzeugung glaubten, meine Gegner seyn zu müssen, wurden jetzt, da sie bey näherer Erklärung die Sache aus einem andern Gesichtspunkte ansahen, meine Verfechter; es wurden also fast einstimmig die fernern Unterhandlungen bewilliget. So gar wurden mir eine kleine Hülfe an Bauholz und die nöthigen Hecken zur Befriedigung aus der städtischen Waldung zugestanden. \*)

Nun

\*) Daß in einem Kollegio von nicht weniger als Ein Hundert und Zwanzig Mitgliedern, nicht mehr als etwa drey Stimmen gegen mich waren, das war in der That mehr, als ich bey meiner damals noch sehr eingeschränkten Bekanntschaft, und bey dem gänzlichen Mangel näherer Verbindungen, erwarten konnte. Aber noch unerwarteter war mir als Fremden die warme Theilnehmung, die ich bei mehreren fand, und

Nun war also mit der gänzlichen Abschließung des Handels nicht länger zu säumen. Die Bedingungen wurden im Januar 1793. verabredet, confirmirt, der unveränderliche jährliche Erbzins bestimmt, und mir zugleich die Befugniß erteilt, mit meinen Operationen den Anfang zu machen. Auf meine unterthänigste Anzeige hievon erhielt ich von Serenissimi Gnade ein Gnädigstes Geschenk von hundert Thaler Mecklenb. Rourant.

So war ich nun nach dreijährigem Kampfe am Ziel meiner Wünsche! Aber auch mit dem ganzen Gewicht der Sorgen belastet, die mit einer solchen Unternehmung verknüpft sind. Mir selbst und meiner Klugheit oder Thorheit ganz allein überlassen, hatte ich mich den Augen eines neugierigen und scharf beobachtenden Publikums zur Schau gestellt. Hatte ich richtig kalkulirt, so konnte ich auf Ehre, auch mit der Zeit auf Ersatz meines Fonds, meiner Mühe und Sorgen rechnen. Ließ mich menschlicher Irrthum einen einzigen Fehlgriff thun; so war Spott, Verlust des Zutrauens, selbst bey wohlbedenkenden, und ein ewiger Flecken, den die längsten Lebenstage nicht würden verwischt haben, mein sicheres Loos. Bedeutende Winke hie und da her gaben mir oft genug Gelegenheit, die eben nicht tröstliche Bemerkung zu machen, daß man fast allgemein an der Ausführbarkeit meiner Unternehmung zu verzagen schien, und manche

und die freiwillig mir angebotene thätige Unterstützung, von Männern, mit welchen ich kaum in Bekanntschaft gerathen war. Bis an den letzten Augenblick meines Lebens wird mein Herz mit dem gerührtesten Dank gegen diese meine edlen Freunde erfüllt seyn, die mir, so gut, als auf mein blosses Angesicht, Hunderte, mehrere Monate ohne Zinsen freiwillig darboten, und andre, die mir für kleinere Pöste ihre Kassen beständig öffneten. — Wie liebevoll sind die Wege der Barmhertzigkeit! Als ich bey meinem Wegzuge aus Böhmen mich traurig und wehmüthsvoll den Armen meiner ältern Freunde entriß, an einem Ort kam, wo ich so ganz Fremdling war, mich einsam und isolirt sah, da fand ich unge sucht liebevolle Aufnahme, Theilnehmung, und so herzlich wohlwollende Freunde an Menschen, die ich nie gekannt, nie gesehen hatte. Wie weise war doch die Ermahnung Jeremia an seine Landsleute: „Suchet der Stadt Besseres — und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl.“ Jer. XXIX. 7. — und wie gut wäre es, wenn jeder, den sein Schicksal in die Fremde ruft, auf diesen wolgemeinten Rath achten wollte!

manche versteckte Aeufferungen waren eben nicht von der Art, daß sie mir Muth machen konnten. Nahm ich hie und da Gelegenheit, bey Männern, denen ich Einsicht und Kenntniß zutrauen konnte, Rath und Belehrung zu suchen, so durchkreuzten sich ihre Ideen oft dermassen, daß sie sich nicht selten schnurgrade widersprachen. Manche ließen es durch bedenkliche Aeufferungen nur zu deutlich merken, wie wenig Vertrauen sie auf ein Projekt setzten, das so gefahrvoll und weit aussehend schien; selbst manche, die mir wohlwollten, schienen mit Besorgniß die Gefahr zu bedauern, die ihrer Meynung nach nur zu sichtbar über meinem Haupte schwebte. Bey so bewandten Umständen war es also nicht rathsam, lange zu fragen oder Belehrungen einzuhohlen; ich entwarf meinen Plan mit dem Vorsatz, ihn unerschütterlich zu befolgen, und unter göttlichem Beystand habe ich ihn durch die schlimmste und gefahrvollste Periode durchgeführt.

Gerne hätte ich sogleich mit der Abwässerung des Teiches meine Operationen angefangen, aber die Mühle fiel erst auf Ostern eben dieses Jahres aus der Pacht, auch dauerten die Pachtjahre der scharfen Scheere noch bis zum ersten März 1795. Der Bewohner der letztern ließ sich für die beyden noch rückständigen Jahre ein billiges Abfindungsquantum gefallen, und räumte die Stelle sogleich; die Bewohnerin der Mühle hingegen war nicht eher als 14 Tage vor Ablauf des Kontraktes, und auch da nur gegen ein nicht unbeträchtliches Abfindungsquantum, zum Wegzuge zu disponiren. Dieser geringfügig scheinende Zeitgewinnst war mir viel werth, weil ich sonst einen Theil der beim Bau angestellten Arbeitsleute so lange hätte entlassen müssen; jetzt aber ging mein Bau rasch und ungehindert vorwärts, so, daß gegen den Anfang des März das nach Westen und Norden acht, und nach Süden und Osten vier Fuß tiefe Fundament des Wohnhauses schon über die Oberfläche der Erde hervorragte; das Holz lag auf der Zulage unter den Händen des Zimmermanns, und so ward während dieser Fortschritte am 14ten März der Anfang mit Begreifung des Grundwerks und der Arche gemacht.

In zweymal vier und zwanzig Stunden war mein Teich vom Wasser frey, aber nun war es eine große Sorge, wie das vom südlichen Ende kommende Wasser des Stampfmüllers fortgeschafft werden sollte. Meine Hoffnung auf den Umfassungsgraben, bey welchem sogleich der Anfang gemacht ward, war vereitelt, weil die Richtung desselben einige erhabene Stellen

Stellen traf, wo ihm schlechthin nicht die gehörige Tiefe gegeben werden konnte; auch lag mir hier das Terrain meines Nachbars im Wege, denn ich das Wasser nicht zuschicken durfte. Durch die noch flüssige Modde Graben zu ziehen, war eine Unmöglichkeit; es mußte also an etwas anders gedacht werden.

Ich verschaffte mir ein kleines Fahrzeug mit einem flachen Boden. Da die Modde noch flüssig genug war, so konnten zwey im Fahrzeuge stehende Arbeiter dasselbe mit einiger Anstrengung stoßweise fortschieben. Einer derselben stand hinten und arbeitete das Fahrzeug vorwärts, der andre ward mit einer Schaufel versehen, und vorne an die Spitze gestellt, um die sich vorschiebende Modde bey Seite zu schaffen. Auf diese Art eröffnete ich eine Art eines Wasserlauffs, indem ich, so viel es thunlich war, der unregelmässigen Richtung folgen ließ, die sich das Wasser selbst machte, und immer in beträchtlicher Distanz von der Richtung entfernt blieb, die der künftige Kanal haben sollte. Die erste Fahrt hielt schwer, aber als diese überstanden war, durfte diese Spazierfahrt nur noch ein paar mal wiederholt werden, so war mein Wasserlauf fertig, und das Wasser konnte sich nun nicht mehr über den Teich verbreiten.

Nun foderte ein anderer Umstand meine ganze Aufmerksamkeit. Der zwischen dem Teich und der westlichen Hälfte des Gartens liegende, 42 Ruthen lange, in seiner Grundfläche 4 Ruthen breite und 8 Fuß hohe Erdwall lag mir doppelt im Wege: einmal verhinderte er die völlige Austrocknung des Teiches, und sodann verbarb er mir noch an 170 Quadrat-Ruthen des schönsten Landes. Er konnte, wenn er weggeschafft ward, einen dreysfachen Nutzen stiften: mein Teich konnte leichter austrocknen, ich gewann das Terrain zur Kultur, und mit der Erde konnte diese Westhälfte des Gartens auf einmal so hoch erhöht werden, daß sie gegen alle künftige Ueberschwemmungen der Warnow gesichert war. Der mußte fort! Auf der Stelle schloß ich einen Akkord mit einem Entrepreneur; den 5ten April ward mit dem Erde-Karren der Anfang gemacht, die eine Hälfte des zu erhöhenden Terrains war den 26sten May fertig; sie ward sogleich mit Gerste besäet, die vierzehnfältig lohnte. Die andre Hälfte war Anfangs August vollendet; ich besäete sie noch mit  $2\frac{1}{2}$  Pfund Futterrüben, (*Brassica Rapa oblonga*) wovon ich 72 zweyspännige Fuder Kraut und Rüben erndtete, die nachmals im Anfange des Winters eine sehr erwünschte Beyhülfe im Futter darreichten.

Nach-

Nachdem auf die vorhin erzählte Art das zuströmende Wasser bey Stampfmühle unschädlich gemacht worden, mußte eben dies Experiment mit den beyden Quellen vorgenommen werden, die mir von der Westseite her noch immer diesen Theil des Teichs feucht erhielten. Während dieser Vorarbeiten war der März und die Hälfte des April unter Begünstigung eines beständig anhaltenden ausdörrenden Ostwindes verstrichen. Die Modde hatte nun schon eine solche Konsistenz, daß man mittelst hinein geworfener Bretter über weg gehen konnte. Ich fing nun an, in der Entfernung von etwa vier zu vier Ruthen Parallel-Graben in graden Linien durchzuschaufeln, denen in der Folge allmählig so lange nachgeholfen ward, bis sie eine Tiefe von vier Fuß erhielten. Diese Graben trugen zur Abziehung der Feuchtigkeit sehr viel bey; und die anhaltend trockene Frühlingswitterung beförderte meine Fortschritte dermassen, daß ich am Ende vom May schon beinahe die Hälfte meines Teiches, ohne Gefahr einzusinken, durchwandern konnte. Die trockensten Stellen wurden nun mit weiß Kohl bepflanzt, der im Anfang von den Nachtfrosten so mitgenommen ward, daß ich schon willens war, ihn ausreißen zu lassen, um ihn dem Spott der Spaziergänger zu entziehen. Als aber kurz darauf einige warme Tage einfielen, erholte er sich über alle Erwartung, und brachte nachmals Köpfe, die mehr als 12 Zoll im Durchmesser hatten. Die sandige Kante nach Osten ward mit Gerste und Hafer besäet; aber die Gerste ward schlecht, weil sie des geilen Wachses wegen nicht zur Reife kam, und den Hafer überwuchs das Unkraut.

Nun sollte die Kanalarbeit vorgenommen werden. Dies Geschäft war mit eins von denen, die mir bey allen meinen Operationen die verbrießlichsten und sorgenvollsten Stunden gemacht haben. Niemand wollte an die Möglichkeit glauben, daß dieser sechzig Ruthen lange, durch eine über acht Fuß tief stehende Modde durchzuführende Kanal ohne ein Bollwerk von Steinen oder Planken zum Stehen gebracht werden könne. Dies hätte einen Aufwand von sechs Hundert und mehr Thaler erfordert, die in meinem Plan nicht berechnet standen. Mir selbst entfiel der Nuth, als ich im Anfange vom Junius den Anfang machen ließ, einen acht Fuß breiten und sechs Fuß tiefen Graben zu ziehen. Der Graben war noch nicht sechs Ruthen fortgeführt, als er hinter den Arbeitern wieder zusammen stürzte. Hier war wahrlich alle mögliche Fassung nöthig, denn glückte es mir nicht, den Graben vor Anfang des Winters zum Stehen zu bringen,

gen, so war das ganze Austrocknungsgeschäfte im eigentlichsten Verstande des Worts wieder zu Wasser, mein Teich wieder überschwemmt, alle Kosten verloren und — was mir am wehesten thun mußte — ich war allen unfreundlichen Urtheilen bloß gestellt.

Ich ließ also diese Arbeit ganz ruhen; half dem Parallelgraben nach, verschaffte den Quellen, so gut es sich thun ließ, einen fernern Abfluß, und als die strenge Hitze des Junius eintrat, ließ ich bey dem Kanal wieder anfangen. Durch meinen ersten Versuch behutsamer gemacht, ließ ich die ganze Länge erst einen Fuß tief und 8 Fuß breit ausgraben. Diese Arbeit ward in verschiedenen Zeitpunkten viermal hinter einander wiederholt, so daß die Modde Zeit hatte, sich völlig zu setzen und auszutrocknen. Als ich die nöthige Tiefe erreicht hatte, ließ ich ihn bis zum Anfange vom August stehen, und nun ward er mit dem Mühlgraben der Stampfmühle vereinigt.

Der erste Versuch lief ziemlich beruhigend ab. Der Stampfmüller stampfte von Morgens neun bis Nachmittags um vier; das Wasser stürzte, besonders im Anfange, mit grosser Gewalt durch meinen Kanal, ohne ihm sonderlich zu schaden. Da, wo er durch die tiefe Modde geführt war, hatte sich diese mit solcher Festigkeit zusammen gesetzt, daß der Wassersturz nicht beträchtlich schadete. Aber die Richtung meines Kanals, die durchaus nicht anders gewählt werden konnte, traf in der Tiefe vorn drey bis vier Fuß an einigen Orten Sandschichten, die vielleicht vor vielen Jahren vom Wasser herüber geschwemmt waren; hier spülte das Wasser den Sand weg, und höhle die Wände des Kanals an mehreren Orten so aus, daß hie und da Stellen einstürzten. Ich ließ dies alles mit Bauschutt ausfüllen, der im Boden des Kanals und seitwärts in die schadhafte Stellen fest eingestampft ward, und so überließ ich ihn seinem Schicksal, weil doch nun schlechtthin nichts weiter anzufangen war.

Den 3ten Junius ward der Anfang gemacht, das Wohngebäude, das 62 Fuß lang, 40 Fuß tief und zwey Stock hoch aus Fachwerk besteht, zu richten. Die folgende Arbeit des Maurers und der übrigen Professionisten ward so gut gefördert, daß ich in den ersten Tagen des Octobers mein, nach möglichster Bequemlichkeit eingerichtetes, vollkommen ausgetrocknetes, in der gesündesten Gegend liegendes Gebäude beziehen konnte. Die Mühle war in ein Viehhaus umgeschaffen, das Wohnhaus derselben zur Milcherrey, Knechtswohnung, zum Wasch- und Brauhaus eingerichtet,

ter,

tet, und die nun vergessene scharfe Scheere zur Scheune umgeformt. Von jetzt an erhielten diese gesammten Grundstücke anfangs scherzweise den Namen Neuenwerder, der nachmals tacito consensu recipit ist.

So wie allgemach der Herbst heran kam, wuchs auch meine Begehrde, den Anfang zur wirklichen Kultur zu machen. Meine Kohlerndte war sehr ergiebig, und das Kohlland schon so ausgetrocknet, daß mit Wagen darauf gefahren werden konnte. Auf den übrigen trockenen Stellen, vorzüglich oben nach Süden hinauf, hatte ich eine dreymalige Heuerndte gehalten, und in allem 18 zweispännige Fuder treffliches Futter erworben. Der gesammte übrige Theil des Teichs brachte eine Menge Unkrautspflanzen in solcher Höhe und Stärke hervor, daß sie kaum mit der Sense durchgehauen werden konnten. \*) Auch dieses ließ ich dreymal hinter einander kurz vor der Blüthe abmähen, wodurch es ziemlich getilgt ward. Ich ließ es, um die Streu damit zu verlängern, austrocknen, der Mangel des Futters im Frühjahr nöthigte mich aber, daß ich es zu Heckerling schneiden und verfuttern mußte. Das Vieh fraß es begierig und melkte recht gut darnach. Die Parallel-Graben waren, so viel die nöthige Richtung derselben wegen der Quellen es gestatten wollte, so geführt, daß der ganze Teich dadurch in sechs ziemlich gleich große Theile getheilt war. Ich will in der Folge der Kürze wegen diese Schläge, so wie sie von Osten nach Westen laufen, mit No. 1. 2. u. s. f. bezeichnen. Der ganze östliche Schlag No. 1. war völlig ausgetrocknet und kulturfähig, die westliche Kante in No. 6. zum Theil; die ganze Kante oben nach Süden war schon den ganzen Sommer durch so fest gewesen, daß beladene Fuder mit Heu herab gefahren werden konnten. Auf allen diesen Stellen konnte also der Pflug ohne Bedenken arbeiten. Der Schlag No. 1. ist durch den Hauptkanal von No. 2. geschieden; dieser war unten und oben

C 3

trocken,

\*) Die verdrießlichsten Pflanzen, und die am meisten um sich wucherten, waren: Polygonum Persicaria; Rumex maritimus, crispus, acutus, aquaticus; alle diese wuchsen so hoch, dicht und stark, daß sie in der Ferne wie eine Waldung von Unterholz aussahen. Ranunculus aquatilis hatte ganze Strecken wie eine dichte Flechte überzogen; außer diesen fanden sich Inula hirta und pulicaria, Coreopsis bidens, Bidens tripartita, Phellandrium aquaticum und mehrere ihres Gleichen in großer Menge. Von guten Gräsern waren vorzüglich Alopecurus, mehrere Gattungen der Aira und Bromus herrschend.

trocken, in der Mitte nicht so ganz vollkommen, aber doch so fest, daß den ganzen Augustmonath hindurch mein Pferd und einige meiner Kühe darauf geweidet hatten. Dies alles zusammen genommen betrug beinahe die Hälfte des ganzen Teiches, wie mußte die genutzt werden?

Ich entschloß mich kurz und gut die besten Stellen mit Weizen, die sandigen Ranten, in No. 1. und 6. mit Rocken zu besäen. Man hat mich deswegen sehr getadelt, und mir gradezu vorgeworfen, daß ich hierin ein grosses Versehen begangen hätte, indem es klüger gewesen seyn würde, bis aufs Frühjahr zu warten und alles mit Hafer zu besäen. Der zweydeutige Erfolg hat indessen nicht ganz entschieden, wer Recht hatte.

Die erste Hälfte des Septembers war bereits verstrichen, und noch hatte ich bey meiner Ackerarbeit nichts beginnen können. Weil ich selbst damals noch keine Anspannung hatte, so mußte ich mich nach den Leuten bequemen, mit welchen die Bestellung verabredet war. Hierinn lag die erste Quelle mancherley nachfolgender Misgeschicke. Gegen das Ende des Septembers fiel ein mehrere Tage anhaltendes heftiges Regenwetter ein, wodurch die Mitte des Stricks No. 2. dermassen durchgeweicht ward, daß es bey der nachfolgenden schönen Witterung nicht wieder so trocken ward, wie es im Sommer gewesen war. Die Pferde fielen bey der Bearbeitung bis an den Bauch hinein, und waren oft in Gefahr ganz stecken zu bleiben. Zwölf Arbeiter erboten sich, diesen Strich, der schlechtshin mit Vieh nicht zu bezwingen war, unentgeltlich umzuarbeiten; sie spannten sich vor den Pflug und erfüllten ihr Versprechen. Am 6ten October war ich so weit, daß alle zu bearbeitende Stellen einmahl gepflügt waren. Hätte ich früher zur Bearbeitung kommen können, so hätte ich wenigstens einen Theil zum zweitemal pflügen lassen; jezt war es aber nicht mehr möglich, da es schon zu spät im Jahre war, und da eine zweite Bearbeitung mit dem Pfluge bey der vorliegenden Beschaffenheit des Ackers schlechtshin eine Unmöglichkeit war. Ich ließ also das Land bey der fortdauernd trockenen Witterung bis zum 17ten Oct. liegen, und besäete es, da ich auf die natürliche Lockerheit desselben ziemlich sicher rechnete, mit Weizen, der auch sogleich, und zwar da, wo es noch zu schmierig war, durch Menschen, eingeeggt ward. Hierauf folgte der Schlag No. 1. der den 8ten November mit Weizen und an der Kante mit Rocken abgefäet ward. Der trockene Theil von No. 6. war dreyimal gehaft, und ward den 23sten Oct. ebenfalls mit Rocken besäet. Das im Sommer mittelst des Erd-

walls

walls erhöheten Terrain an der Warnow war ebenfalls dreymal gehakt, und ward den 17ten Oct. mit Weizen besäet.

Nun war meine Winterfaat bestellt, und mit sehnlicher Erwartung sah ich dem Erfolg entgegen. Mein Weizen kam vortreflich heraus, und schien durchgehends einen segensreichen Lohn meiner Mühe zu versprechen, aber dieser reizende Prospekt verschwand nur zu früh. Ich hatte bloß auf die Güte meines Boden gerechnet, und nicht an einen Feind gedacht, der desto fürchterlicher war, da er im Verborgenen wüthete, und bisher menschlichen Augen unsichtbar geblieben. Der Weizen verschwand, und das erquickende Grün verwandelte sich in den kahlen traurigen Anblick einer gleichsam abgeseigten schwarzen Oberfläche. Der Wurm hatte die Pflanze nahe am Keim abgefressen, und bey näherer Untersuchung fand ich einen Fuß tief unter der Oberfläche diese Verwüster bey Tausenden. \*)

Ob ich dieses nicht vorher zu sehenden Unfalls wegen zu tabeln war, lasse ich dahin gestellt seyn. Wenigstens war dies ein Zufall, den menschliche Klugheit um so weniger vorhersehen konnte, da diese Klage auch bey grossen Landwirthen hiesiger Gegend so allgemein geführt ward, daß an einigen Orten ganze Drömte Aussaat verheert waren und nachgesäet werden mußten. \*\*) Wäre dieser Umstand nicht im Wege gekommen, so würde, wie der nachmalige Erfolg lehrte, der Sieg ganz auf meiner Seite gewesen seyn.

Nach einigen Wochen erholte sich die Pflanze und wuchs wieder freudig hervor. Allein auch diese Hoffnung war täuschend, denn nach wenigen Tagen verschwand sie abermal, und so wechselte dies mich sehr beunruhigende Schauspiel zu dreymal Malen. Dieser Winter war überhaupt sehr gelinde, wir hatten wenig scharfe Frosttage und nicht gar vielen Schnee. Die Morde im Teich war nun so zusammen gesunken, daß sie über zwey Fuß niedriger als die planirte Grundfläche des vormaligen Erdwalls stand. Unten in No. 6. war eine niedrige Stelle, wo sich alle Feuchtigkeiten sammelten, und wo sich mit der Zeit ein neuer Teich bilden konnte. Diesem vorzubeugen, und zugleich den ganzen Schlag auf einmal in Kultur zu bringen,

\*) Es war dies die Larve der *Tipula aléracea*.

\*\*) Diesen Wurmfraß, worüber damals viele Landlente klagten, verursachte die Larve der *Musca Frit* und *calamitosa*; sie fand sich auch in meinem Teich, aber doch nicht häufig.

bringen, ließ ich bey dieser günstigen Winter-Witterung mit dem Planiren wieder anfangen. Diese Arbeit war den 19ten April 1794 zu meiner völligen Zufriedenheit geendiget; dies Stück Nro. 6. war nun völlig kulturfähig, da aber nur die halbe Länge des vorigen Erdwalls zu dieser Erhöhung nöthig war, so ist die Abtragung der andern Hälfte meine gegenwärtige Winterarbeit.

In der Mitte des Februars kam bey eingefallenem Thauwetter ein so heftiger Wassersturz, daß mein Kanal bis oben angefüllt war. Dieser dauerte vier und zwanzig Stunden und ließ traurige Spuren der Verwüstung zurück, indem einige von den im Herbst ausgebefferten Stellen, bis auf drey Fuß ins Land hinein ausgetrieben waren.

Endlich kam im März der sehnlich erwartete Frühling mit allen seinen Reizen. Wir hatten bis Ende April die schönsten und heitersten Tage, so, daß die erquickende Wärme alle Gewächse mit Macht hervortrieb. Der Kocken auf Nro. 6. lag bewundernswürdig schön; der auf Nr. 1. mittelmäßig, und der Weizen auf eben diesem Stück theils mittelmäßig, theils ganz vortreflich. Auf Nr. 2. und allen übrigen Stellen war nichts als die traurige Spur der Verwüstung, und keine andere Aussicht, als eine nochmalige Bearbeitung und Bestellung dieses Landes mit Sommerfrucht.

An einem schönen Morgen in den ersten Tagen des May öffnete ich der aufgehenden Sonne mein Fenster, und blickte trübfinnig nach dem verödeten Theil meiner verheerten Flur. So wie die Sonne höher emporstieg, schien mir die Gegend in der Ferne abwechselnd mit lebhaftem Grün überzogen, das mit einigen kahlen schwarzen Flecken reizend kontrastirte. Aus Mismuth hatte ich dies Stück in einigen Tagen nicht mehr untersucht, desto unerwarteter war mir dieser neue Anblick. Ich eilte sogleich hin, und fand zu meinem Erstaunen auf den noch vor einigen Tagen kahlen Stellen eine Menge hervorgetriebener Weizen-Pflanzen, und hie und da viele, die eben hervor keimten. Nur grade die trockenste Stelle hatte nichts, mußte daher auch nachmals wieder umgearbeitet werden \*). Je mehr ich auf

\*) Diese fatale Stelle war wahrscheinlich das Unglück des ganzen Leiches. Sie lag oben an der Südkante, etwas erhabner als der übrige Theil des Leiches, daher sie gewöhnlich, wenn auch der Leich voll Wasser war, trocken blieb. Die benachbarten Bauern, die ihren Dünger aus der

auf den übrigen Stellen nachsuchte, desto mehr Pflanzen fanden sich. Meine Empfindung hiebey kann ich nicht beschreiben. Es war dies gleichsam meinen Augen eine neue Schöpfung; der Ausruf des heiligen Dichters: „Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen was er will,“ ward meiner Seele so gegenwärtig und überzeugend, daß ich von heute an mit gestärktem Muthe meinem künftigen Schicksale entgegen sah.

Der anhaltend schöne Frühling hatte den ganzen übrigen Theil des Teichs so weit gebracht, daß man allenthalben festen Fußes darinn herum gehen konnte, nur hie und da fanden sich einzelne Stellen, wo der Pflug noch nicht hinkommen konnte. Da im vorigen Sommer das Unkraut schon sehr getilgt war, so schlug das Gras ungemein dick hervor. Das Stück Nro. 3. war am trockensten; der untere Theil ward umgehakt und mit weiß Kohl bepflanzt, der übrige Theil desselben ward im Acker umgegraben und mit Hafer besäet. Die beyden Stücke Nro. 4 und 5 blieben dies Jahr zum Wiesewachs bestimmt. Nro. 5. bestreute ich im April mit rothem Kleesaamen, aber das nachmals hervorkommende dicke Gras erstickte ihn. Das erhöhete Terrain in Nro. 6. ward dreyimal gehakt und mit Gerste besäet. Ehe alle diese Aussaaten beschafft wurden, ließ ich die gesammten Graben von neuen aufräumen und tiefer machen; der Auswurf blieb aber liegen, weil er so fest zusammen trocknete, daß er nicht zu zermalmen war. Ich bepflanzte ihn mit einer Reihe Kunkelrüben.<sup>\*)</sup>

Alles war nun im vortrefflichsten Wachsthum. Der Kocken auf Nro. 1. blieb aber mittelmässig; der Weizen auf diesem Stück bestaudete sich immer stärker. Der Weizen auf Nro. 2. bezog oben und unten das Land dick mit Stauden, bis auf die vorhin angeführte Stelle von etwa 60 Quadrat-Ruthen, die wieder umgearbeitet werden mußte; sie ward nachmals

der Stadt Holen, pflegten hier ihr Ablager zu halten, und die Dünger-Haufen den Winter hindurch liegen zu lassen. Hier hatten sich also wahrscheinlich seit vielen Jahren schon die Insekten hingewöhnt, und die jetzigen waren die Brut des letzten Winters oder Frühlings, die sich nachmals, da der Teich trockner ward, überall verbreitete. Eine neue Befestigung der Lehre: daß im Winter kein Dünger auf die Aecker gefahren werden muß.

<sup>\*)</sup> Beta cicla altissima.

mals mit Hafer besät. Auf der ganzen Mitte von Nro. 2. war der Weizen nur sparsam geblieben, aber der gebliebene trieb bis 20 Halme aus einer einzigen Wurzel. Die immer anhaltende Dürre kam allem Getreide im Reich sehr wohl zu statten, aber der Weizen an der Warnow litt. Der im Reich schien diesen Verlust reichlich ersetzen zu wollen; die Halme wuchsen empor wie Rohr, und trieben Aehren von erstaunlicher Länge; ich habe deren einige gemessen, die nah an sieben Zoll betragen. Der Roggen auf Nro. 6. trieb Halme von sieben Fuß Höhe, der Hafer in Nro. 3. eben so. Alles prophezeite eine überschwenglich reiche Erndte, allein so ganz ward diese Hoffnung nicht erfüllt.

Einige Gewitter-Schauer mit anhaltenden Regengüssen von mehreren Tagen, die vor der Reife einfielen, schlugen alles Getreide nieder. Der Roggen stand bald wieder auf; auch der Weizen auf Nro. 1. Aber die ganze Mitte von Nro. 2. die zu sehr mit Unkraut durchwachsen war, blieb liegen, und kam daher, weil das Unkraut, das vorher vom Weizen unter gehalten war, nun die Oberhand behielt, nicht zur völligen Reife; an beyden Enden dieses Stückes erholte sich der Weizen ebenfalls wieder. Eben so erging es dem Hafer; die grossen schweren niederliegenden Halme unterdrückten den später nachgewachsenen Unterhafer, so, daß auch hier nur ein Theil zur Reife kam. Am besten hielt sich die Gerste.

Die beyden Grasstücke Nro. 4. und 5. wurden nur zweymal zu Heu geworben, und gaben 27 zweispännige Fuder. Sie hätten noch zum drittenmal geworben werden können, aber es ward mir der übrigen Arbeiten wegen, die ich nun zur völligen Urbarmachung vorzunehmen hatte, zu spät; ich ließ daher das Gras abmähen und grün verfüttern.

Die Runkelrüben waren zu einer ansehnlichen Grösse gewachsen, einige wogen bis zehn Pfund. Ich ließ sie stehen bis im späten Herbst, damit sie völlig auswachsen sollten, aber zu meinem Schaden. Heere von Mäusen hatten sich angefund und viele ausgehöhlt. Indessen war die Erndte doch noch ergiebig.

Obgleich aus dem Ertrage der ersten Erndte eines noch nicht urbarandes keine Schlüsse von Bedeutung gezogen werden können; so würde ich doch die genaue Bilanz davon darlegen, wenn ich jetzt schon die Resultate in Händen hätte. Allein da mein Getreide jetzt, da ich dies schreibe, noch nicht ausgedroschen ist; so erspare ich die Mittheilung derselben bis zur Fortsetzung dieser Geschichte, die, wenn Gott ferner leben und Kräfte schenkt,

schenkt, zu gelegener Zeit, samt treuer Darlegung aller Fortschritte, vorzüglich in Hinsicht meiner Stallfütterung und des anzufangenden Luzerne-Daues, imgleichen der am Ufer der Warnow mir noch vielleicht bevorstehenden Operationen, erscheinen soll. Ich konnte im Ganzen mit meiner Erndte sehr zufrieden seyn. Meine 50 Fuß lange, 30 Fuß tiefe und 10 Fuß im Stender hohe Scheune ward voll, so, daß noch ein Theil der Diele zu Hilfe genommen werden mußte \*). Sollte Gott meine künftigen Erndten segnen, so muß schon auf ein neues Zimmer gedacht werden.

Schließlich bemerke ich nur noch, daß jezt mein ganzer Reich in Kultur ist; Nr. 1. 2. 3. und 6. sind mit Weizen besäet; Nr. 4 und 5 diesen Herbst umgepflügt, um im Frühjahr mit Hafer besäet zu werden.

Diese öffentliche Rechenschaft glaube ich mir selbst schuldig zu seyn, um von einem Publikum, das ich Ursache habe zu schätzen, so beurtheilt zu werden, als ich beurtheilt zu werden wünsche. In dieser Hinsicht, und da ich doch einmal meinem Herzen Luft gemacht habe, setze ich noch folgendes hinzu.

Es sind mir manche versteckte Aeufferungen nicht entgangen: als ob die Funktion eines Professors mit dem eines auffer der Stadt wohnenden seyn wollenden Landmanns nicht gut vereinbar wäre, indem entweder der Professor seine Pflicht vernachlässigen, oder die Landwirthschaft eines Stubenökonomens, in einem auf 2000 Quadratruthen eingeschränkten Terrain, auf eine dem häuslichen Wohlstande und selbst der Gesundheit Gefahr drohende Spielerey heraus lauffen müsse.

Ich bin überzeugt, daß der erste Vorwurf keiner Rechtfertigung bedarf, da mein Publikum mich zu gut kennet, und täglicher mehr als sechsstündiger Unterricht genugsam gegen einen Vorwurf der Nachlässigkeit zeugt. Ließe ich mir in den übrigen akademischen Arbeiten irgend eine Versäumniß zu Schulden kommen, so würden die Männer, in deren Kreise ich das Glück habe, an dem gemeinschaftlichen Hauptzweck, der das Wohl unsrer Akademie zum Gegenstand hat, zu arbeiten, das nächste Recht haben, sich über mich zu beschweren. Daß ich hiezu keine Veranlassung geben

D 2

\*) Es versteht sich, daß alles, was auf der Mitte von Nr. 2. gewachsen war, gar nicht ins Zimmer kam, sondern theils grün verfüttert, theils, und zwar das durchaus schlechte, in den Wegen geworfen ward, um die Fortpflanzung des Unkrauts, dessen Saame schon zur Reife gekommen war, möglichst zu verhindern.

geben haben müsse, dafür bürgt mir die wohlwollende Theilnehmung an allen meinen Operationen, und die thätige, gewiß im höchsten Grade Kollegialische und freundschaftliche Mitwirkung zur Beförderung meiner Plane, die ein öffentliches Zeugniß meines hochachtungsvollen Dankes verdient. Wenn gleich der Erfolg nicht erwünscht war, so lag dies gewiß nicht am Mangel des guten Willens einzelner Mitglieder, sondern an einer Verkettung der Umstände, die nicht zu lösen war.

Was übrigens manche unbedeutende Erzählungen anlangt, so muß sich solche der Fürst auf dem Thron so gut, als der Bauer am Pfluge gefallen lassen, und sie werden mir ferner keinen Augenblick trüben. Weise und einsichtsvolle Männer, die meine Lage und den Gang aller meiner Geschäfte im Zusammenhange kennen und übersehen, werden nur um so mehr einen Mann lieben und achten, der Muth und Festigkeit zeigte, sich da hindurch zu kämpfen, wo viele leicht mancher ermüdet seyn würde. Auch scheinen manche von mir bisher abgelehnte Anträge doch wenigstens so viel anzudeuten, daß meine kleine Anlage wenn sie auch im Schroot nicht vollwichtig ist, doch im Korn die Probe halten müsse. — Fodern freilich meine mannigfaltigen Arbeiten einen größern Aufwand moralischer Kräfte, die vielleicht jetzt früher erschöpft werden, als es in einer ruhigeren und behaglicheren Lage geschehen wäre, nun! so wird ja auch da gegen mein protokollirender Engel, wie jener des guten Dankel Toby \*) in Rücksicht auf das Gute, das ich wenigstens mit dem besten Willen zu verbreiten mich bestrebe, auf andre meiner menschlichen Schwächen eine Thräne fallen lassen und sie verwischen!

Wozu hat aber endlich bis jetzt diese Anstalt genügt? — Eine schwere Frage! ich will indessen eine Beantwortung versuchen.

Zuförderst hat sie der hiesigen Kommüne genügt. An andern Orten erteilt die Landes-Polizey solchen Unternehmern Prämien und Aufmunterungen, die wüste Gegenden urbar machen, und zur Verschönerung eines Orts etwas beitragen. Ich habe einen ungesunden Morast angetrocknet, dem Fremden, der von dieser Seite in Rostock tritt, den Anblick einer vielleicht Jahrhunderte lang zur Schau gelegenen Wasserspüße in eine anmuthige Gegend verwandelt, ohne daß es der Stadt etwas gekostet, vielmehr sind ihre, jetzt sichern Einkünfte aus diesen Grundstücken, dadurch um mehr als das dreyfache erhöht.

Das kann wahr seyn; allein was hat dies für einen Bezug auf die Akademie? Bey einer Anstalt, die jetzt zu werden anfängt, sollte man billig so nicht fragen, sondern mit schonender Rücksicht solches von der Zeit erwarten. Indessen sind vielleicht meine kleinlich scheinenden Operationen manchem nicht so ganz ohne Belehrung gewesen, und sie hätten mehreren lehrreich und nützlich werden können, wenn der Wissenschaft, die ich lehre, nicht eben das Loos trübe, das alle andre trifft, die nicht zu den eigentlichen Brodstudien gehören. Der billig Denkende wird überdem darauf Rücksicht nehmen, daß ich bisher mit äußerster Anstrengung meiner physischen und moralischen Kräfte ohne Ermüderung und erhebliche Unterstützung gearbeitet, und daher nicht mehrere Aufopferungen erwarten, viel weniger fodern.

\*) Tristram Shandis Leben und Meinungen 6. Th. S. 45 der Uebersetzung von Bode.

3. Mai 1954



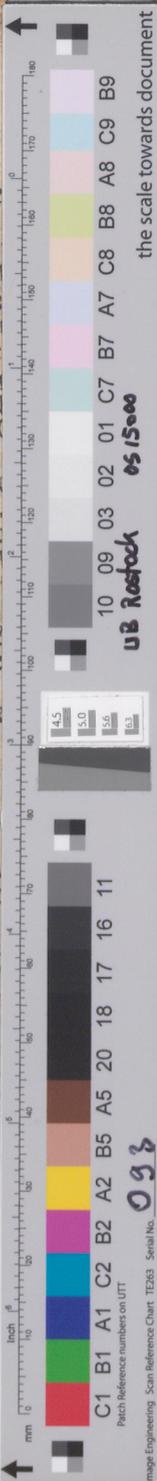
geben haben müsse, dafür bürgt mir  
meinen Operationen, und die thätig  
und freundschaftliche Mitwirkung zu  
liches Zeugniß meines Hochachtungsvol-  
nicht erwünscht war, so lag dies gewiß  
Mitglieder, sondern an einer Verkettung

Was übrigens manche unbede-  
solche der Fürst auf dem Thron so  
und sie werden mir ferner keinen  
Männer, die meine Lage und den  
Hange kennen und übersehen, werd-  
achten, der Muth und Festigkeit  
leicht mancher ermüdet seyn würde.  
lehnte Anträge doch wenigstens so  
wenn sie auch im Schrot nicht vor-  
müsse. — Fodern freilich mei-  
wand moralischer Kräfte, die vie-  
einer ruhigern und behaglicheren  
gegen mein protokollirender Enge-  
Rücksicht auf das Gute, das ich  
mich bestrebe, auf andre meine  
lassen und sie verwischen!

Wozu hat aber endlich bis  
Frage! ich will indessen eine Be-  
Zuförderst hat sie der hiesige  
die Landes-Polizey solchen Unte-  
wüste Gegenden urbar machen,  
gen. Ich habe einen ungesunt-  
von dieser Seite in Rostock tritt  
zur Schau gelegenen Wasserpfü-  
das es der Stadt etwas gekostet  
aus diesen Grundstücken, dabu-

Das kann wahr seyn; all-  
Bey einer Anstalt, die jetzt  
fragen, sondern mit schonende-  
sen sind vielleicht meine fleinli-  
ohne Belehrung gewesen, und  
können, wenn der Wissensch-  
alle andre trifft, die nicht zu  
Denkende wird überdem dara-  
Anstrengung meiner physischer  
erhebliche Unterstützung gearb-  
warten, viel weniger fodern.

\*) Tristram Shandis Lebe-



the scale towards document

de Theilnehmung an allen  
höchsten Grade kollegialische  
meiner Pläne, die ein öffent-  
tent. Wenn gleich der Erfolg  
el des guten Willens einzelner  
de, die nicht zu lösen war.  
angen anlangt, so muß sich  
uer am Pfluge gefallen lassen,  
n. Weise und einsichtsvolle  
der Geschäfte im Zusammen-  
rehe einen Mann lieben und  
ndurch zu kämpfen, wo viel-  
a manche von mir bisher abge-  
n, daß meine kleine Anlage,  
ch im Korn die Probe halten  
er erschöpft werden, als es in  
äre, nun! so wird ja auch da-  
es guten Onkel Toby\*), in  
dem besten Willen zu verbreiten  
Schwächen eine Ebräne fallen

alt genügt? — Eine schwere  
suchen.  
nügt. An andern Orten ertheilt  
rien und Aufmunterungen, die  
nerung eines Orts etwas beitra-  
getrocknet, dem Fremden, der  
iner vielleicht Jahrhunderte lang  
uthige Gegend verwandelt, ohne  
ihre, jetzt sichern Einkünfte  
als das dreyfache erhöht.  
für einen Bezug auf die Akademie?  
ängt, sollte man billig so nicht  
es von der Zeit erwarten. Indes-  
operationen manchem nicht so ganz  
ern lehrreich und möglich werden  
e, nicht eben das Loos trafe, das  
Brodstudien gehören. Der billig  
men, daß ich bisher mit äußerster  
en Kräfte ohne Ermunterung und  
v nicht mehrere Aufopferungen er-

6. Th. S. 45 der Uebersetzung von Bode.